

*Die Sammlung Friedrich Simony <1813-1896>  
im Archiv für Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum in  
Wien*

---

Nach einer einleitenden kurzen Biografie Friedrich SIMONYS (1813-1896) wird ein Überblick über seine Sammlungen am NHMW geboten und ein für Ende des Jahres geplantes Digitalisierungsprojekt vorgestellt.

Oskar SIMONY (1853-1915) schenkte dem Naturhistorischen Museum in Wien (1898) 86 Notiz- und Tagebücher sowie die Sammlung von mehr als 1.500 Bildern seines Vaters. Friedrich SIMONY malte, zeichnete und fotografierte selbst, sammelte aber daneben auch Grafiken von anderen Forschern. Wirken die frühen Aquarelle von ihm noch etwas naiv, so entwickelte er sich in späteren Jahren zu einem hervorragenden Künstler, obwohl für ihn stets die Dokumentation und Didaktik im Vordergrund standen.

Die Bildersammlung von SIMONY zählt zu den am stärksten frequentierten Sammlungen des Archivs für Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum in Wien; sowohl bezüglich Einsichtnahmen, als auch nach Anfragen und Reproduktionswünschen. SIMONY widmete sein Leben überwiegend der Erforschung der Dachsteinregion. In seinen etwa 200 Publikationen spiegelt sich seine Vielseitigkeit wieder. Der Dachsteinforscher und erste Professor für Geographie an der Universität in Wien interessierte sich für Gletscher und Seeforschung. Seine Daten (genauen Vermessungen) hielt er in seinen Bildern (Aquarellen, Fotos, Bleistift- und Tuschzeichnungen) fest, die bis heute eine wichtige Grundlage für die Forschung in den österreichischen Alpen darstellen und eine wesentliche Basis zur Gletscher- und Gewässerkunde bilden. Daneben werden seine Darstellungen und Aufzeichnungen bis heute von Forschern in so unterschiedlichen Gebieten wie Klimatologie, Ökologie, Volkskunde, Prähistorie, Vegetationskunde, Geologie und Mineralogie als wesentliche Unterlagen benutzt.

Seit einigen Jahren werden in Gemeinden im Dachsteinbereich, Diashows veranstaltet, in denen Reproduktionen von SIMONYS Bildern zu sehen sind. Auch Wanderungen auf den Spuren von Friedrich SIMONY, oder Ausflüge unter Mitnahme von Faksimilen seiner Panoramakarten werden angeboten (z.B. Ramsau, Radstadt, Hallstatt, Sarstein).

Vor sechs Jahren wurde die Sammlung SIMONY mittels EDV erfaßt. Die Katalogisierung der Bildbestände dieser Kollektion erfolgte in MS-Access; neben Inventarnummer wurden u.a. Titel, Zyklus, Land, Ort, Gegenstand, Technik, Größenangabe und Entstehungsdatum der Bilder eingegeben. Ende des Jahres soll nun mit dem Projekt einer Digitalisierung dieser Bestände in Graz begonnen werden. Im Zuge dieses Projekts soll die Sammlung auch von mehreren Forschern wissenschaftlich bearbeitet werden.

Mindestens 718 Objekte aus der Kollektion sind durch Stockflecken, Pilzbefall, mechanische Beschädigungen usw. so beeinträchtigt, daß sie dringend restauriert werden müßten. Da der Posten eines Papierrestaurators nicht nachbesetzt wurde und finanzielle Mittel für größere Restaurierungsarbeiten nicht vorhanden sind, dient dieses Digitalisierungsprojekt als vorläufig erste Maßnahme zur „Erhaltung“ der Bilder und Tagebücher für die Nachwelt. Es besteht auch die Hoffnung, über verkaufte Foto-CDs Gelder für die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen zu erhalten, um die Objekte auch physisch für künftige Generationen bewahren zu können.

Über den nächsten Schritte, nämlich die digitalisierten Bestände ins Internet zu stellen, wird noch diskutiert.

---

<sup>64</sup>

Adresse der Autorin:

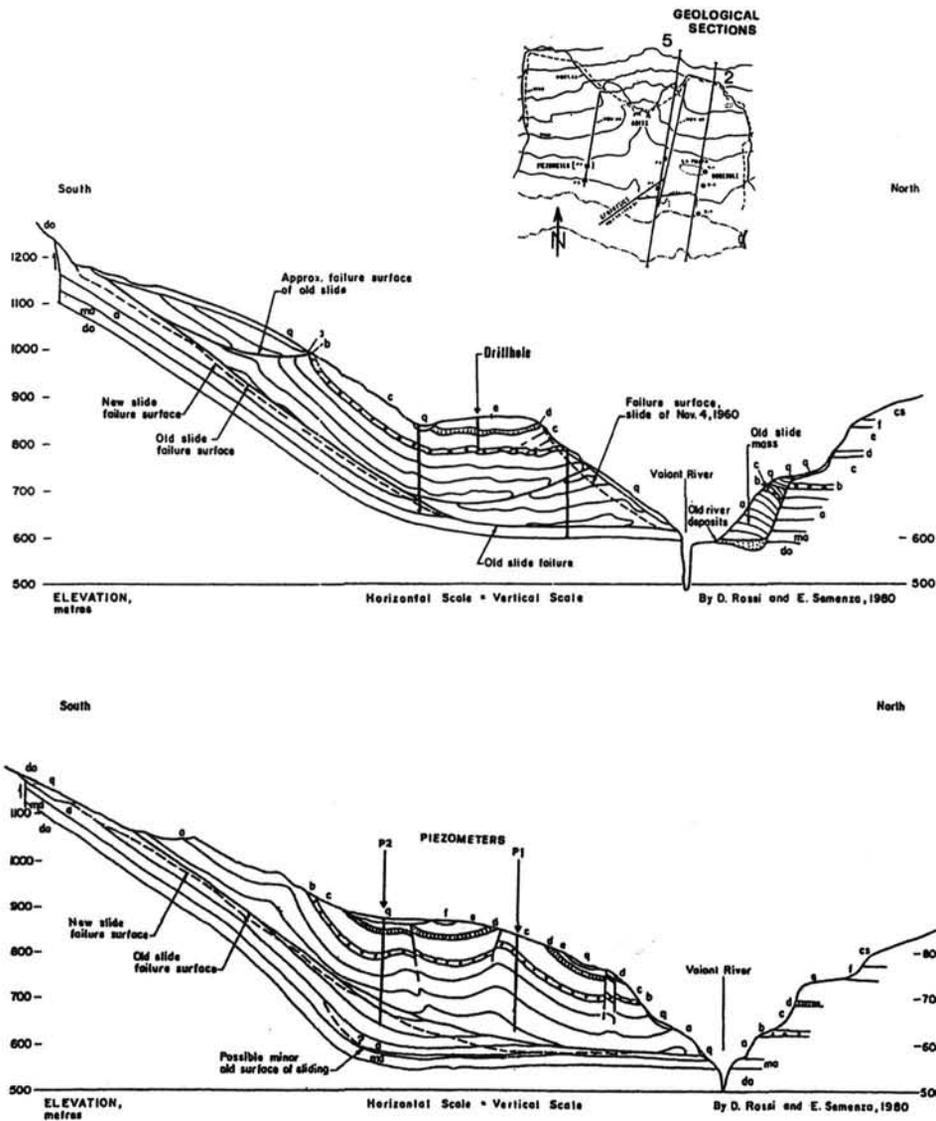
Mag. Christa RIEDL-DORN, Archiv f. Wissenschaftsgeschichte, Naturhistor. Museum,  
Burggring 7,  
A-1014 Wien,  
e-mail: archiv@nhm-wien.ac.at, homepage: <http://www.nhm-wien.ac.at/NHM/Archiv>



*Der mühevollen Weg zum Erkennen von Naturereignissen aus geologischer Sicht. Massenbewegungen in der Folge des Eistrückzuges - nach den Erkenntnissen von Val Vaiont*

**Einleitung**

Die Geowissenschaften als naturwissenschaftliche Disziplin haben einen recht „jugendlichen“ Charakter; dies inkludiert allerlei Abweichungen und Fehlentwicklungen, auf die schon T. CERNAJSEK bei den Barbara-Gesprächen in Payerbach 1997 sehr schön eingegangen ist (*„Plutonismus contra Neptunismus“*).



<sup>65</sup> Adresse des Autors:  
Dr. Georg RIEHL-HERWIRSCH,  
Geoschule Payrbach & GEOINERT Umwelttechnik GmbH,  
Hauptstraße 70,  
A - 2801 Katzelsdorf

Solche Abweichungen sind natürlich vor allem ein Ergebnis der Interpretationsproblematik, vor allem in Gebieten mit starkem Bewuchs und wenigen Aufschlüssen. Aber, wie in der Folge gezeigt werden soll, auch gute Aufschlüsse lassen genügend Raum für Fehlinterpretationen.

Massenbewegungen als Folge des Eisrückzuges gibt es im Alpenraum - und nicht nur da - an zahlreichen Positionen. Nach dem Wegfall des Widerlagers "Eis" nivellieren sich übersteilte Talflanken gravitativ. Obwohl dieses Phänomen an sich gut bekannt ist (J. STINY, O. AMPFERER), verursacht das Erkennen solcher Massenbewegungen später oft Schwierigkeiten. Warum dies so ist, soll in Folge am Fall Vaiont - Longarone kurz beleuchtet werden.

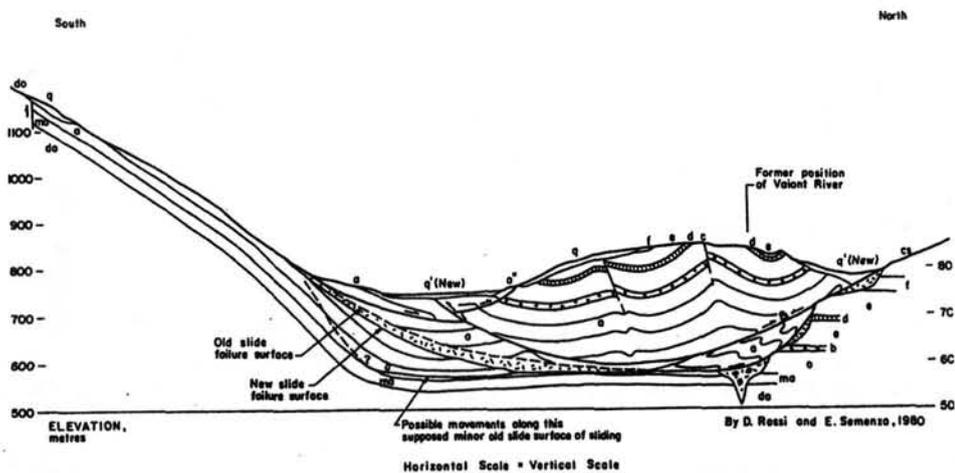
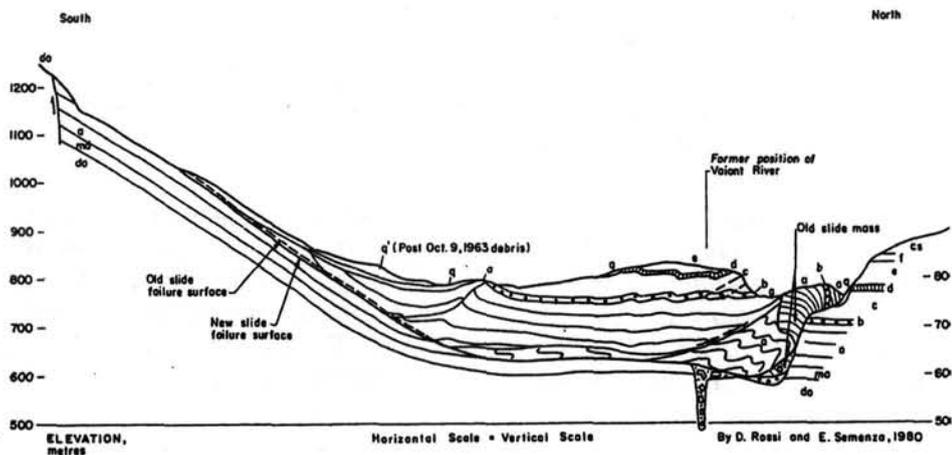


Abb. 1 (links oben): Geologisches Profil 2, Vaiont Rutschung, vor dem 9. Oktober 1963

Abb. 2 (links unten): Geologisches Profil 5, Vaiont Rutschung, vor dem 9. Oktober 1963

Abb. 3 (rechts oben): Geologisches Profil 2, Vaiont Rutschung, nach dem 9. Oktober 1963

Abb. 4 (rechts unten): Geologisches Profil 5, Vaiont Rutschung, nach dem 9. Oktober 1963

## Vaiont

Die Entwicklungen in den Erdwissenschaften nahm in Verbindung zum Bergbau einen jähen Aufschwung durch den zunehmenden Bedarf an Energierohstoffen. Während in den Jahrtausenden vor der Industrialisierung Bergbau zur Gewinnung metallischer Rohstoffe im Mittelpunkt des Interesses gestanden ist, bedurfte man nun der Kohle als Brennstoff. Im Laufe der Zeit folgte eine Schwerpunktverlagerung auf Öl und im vergangenen Jahrhundert auf Elektrizität durch Wasserkraft. Diese wirtschaftlichen Interessen beeinflussten auch die Arbeit des Geologen ganz wesentlich. Im Zuge dieser Entwicklung kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Bau von Großspeicherkraftwerken mit einigen großen Unglücksfällen und Katastrophen, - die selbst als grundlegende Lehrbeispiele in der Entwicklung der technischen Geologie zu sehen sind (L. MÜLLER).

Hier steht die Flutkatastrophe in der Folge der Massenbewegungen Val Vaiont - Longarone 1963 wohl an erster Stelle. Ich selbst erhielt erste Einblicke in die Vorgänge um Vaiont wenige Wochen danach, ziemlich zu Beginn meines Studiums der Geologie unter Prof. Dr. E. CLAR <1904 - 1995> an der Universität Wien. Mit U. ZISCHINSKY haben wir kurz nach dem Ereignis 1963 den Ort der Katastrophe in Oberitalien aufgesucht. Zahlreiche Exkursionen mit Studenten (Bauingenieure) folgten in den nächsten Jahrzehnten.

Prof. E. SEMENZA (Ferrara) konnte im Rahmen der ersten Veranstaltung der "Barbara-Gespräche" 1993 mit dem Thema "Grenzen der Geotechnik" dazu bewogen werden, den Vortrag "Vaiont/Longarone - 30 Jahre nach der Katastrophe" zu halten. In einer umfangreichen Diskussion im Anschluß an den Vortrag selbst und im Jahre drauf (1994) nach einer zweitägigen Exkursion mit einschlägigen Fachexperten unter der Führung von E. SEMENZA erfolgte eine neuerliche Besprechung der Ergebnisse, bei der die komplexen Vorgänge der Katastrophe weiter ausgeleuchtet werden konnten.

Es sei zunächst ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Katastrophe selbst hausgemacht und auf menschliches Versagen zurückzuführen ist, teils durch Nichtbeachtung von Warnzeichen, teils durch die Präferenz wirtschaftlicher Interessen vor der Sicherheit.

Die Art und Weise, wie die Gleitmasse aber in das Tal abgefahren ist und wie sie dort liegt, läßt sich als Lehrbeispiel auch für antropogen unbeeinflusste Massenbewegungen heranziehen. In den beiliegenden Profilen ist sehr gut erkennbar, daß der Schichtverband in der Gleitmasse z.T. gut erhalten ist, auch die Morphologie ist trotz des Transportes über weite Bereiche erhalten.

Ohne Wissen um das Geschehen sind in solchen Fällen gravitative Bewegung und Tektonik nicht mehr zu trennen, und es bedarf intensiver Untersuchungen und mehrfacher Begehungen, um das auslösende Ereignis deutlich zu erkennen.

## Weitere Beispiele

Zahlreiche ähnliche "Talzuschübe" (J. STINY) sind aus dem nördlichen Piavetal, also in unmittelbarer Nähe des Katastrophengebietes, bekannt; sogar kurz vor dem Ereignis kam es zu einem ähnlichen Geschehen im Mae-Tal nahe Longarone, man hatte die Warnung aber nicht ernst genug genommen.

Beim Rückzug insbesondere der letzten Vereisung (Würm) kam es rund um den Eiskuchen zu zahlreichen Massenbewegungen, je nach Gesteinsverhalten in den verschiedenen Erscheinungsbildern.

Weitere, bisher nicht erkannte gravitativ abgeglittene Massen stellen die "Burgberge" von Friesach dar. Die Seitenmoräne des Gletschers verläuft hoch am Berg. Vom Osthang des Gurktales kann man die "Ausbruchsnischen" am "Gegenhang" morphologisch noch gut erkennen.

